

Eisiges Eden

MARIELE GRETHER

Die Personen und die Handlungen des vorliegenden Werkes sowie alle darin enthaltenen Namen und Dialoge sind erfunden und Ausdruck der künstlerischen Freiheit der Autorin.
Jede Ähnlichkeit mit realen Begebenheiten, Personen, Namen und Orten wäre rein zufällig und ist nicht beabsichtigt.
Auch die Erwähnung realer existierender Institutionen, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher unterliegt der rein fiktionalen Gestaltung des Werkes

Erste Auflage 2023

© 2023 by Mariele Grether

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrages sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm und andere Varianten)

ohne schriftliche Genehmigung der Autorin

reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN: 9798862581836

Imprint: Independently published

GLOSSAR

Wienerisch - Deutsch

(Brenn)haß (Schr) wütend

Auflegen Hinfallen, zu unterscheiden von
'jemandem eine auflegen': schlagen

Bim Straßenbahn

Fesch Hübsch

Fladerant Dieb

Flauchen Stehlen

Fleckerlteppich Geknüpfter Teppich

Gach Plötzlich

Gell (auch 'göö') Floskel, in diesem Buch synonym zu
'oder?'

Gewand/Gwand Kleidung/Klamotten

Grantig Übel gelaunt/ärgerlich

Gspusi Liebschaft

Gusch Halt den Mund

Haberer Freund

Hackerporsche Einkaufswagen

- Häferl Tasse
- Häfn Gefängnis
- Hättiwari ‘Hätte ich, wäre ich’, Vergangene Chancen und Möglichkeiten, die genutzt werden hätten können
- Kieberer Polizisten
- Kipferl Kleines gekrümmtes Weißgebäck, Hörnchen
- Kraxn Auto
- Krewecherl Schwächlicher Mensch
- Matura Abitur
- Mieselsüchtig Negative eingestellt sein
- Plastiksackerl Plastiktüte
- Schanis Diener/Handlanger
- Taugt Gefällt
- Tixo Klebeband
- Tschick Zigarette

Ein Paradies, das man nicht verlassen kann, ist die
Hölle.

KAPITEL 1

Ihr Atem dampfte in der eisigen Luft und rasselte schwer in ihren Lungen. Anela hetzte quer über die grimmige Asphaltchlucht der Wiener Gürtel Straße. Autos rauschten vorbei. Wütendes Hupen.

War er noch hinter ihr? Schneller, sie musste schneller laufen.

Ein stechender Schmerz durchzog ihren Magen wie eine frisch gewetzte Klinge. Fahle Lichtkegel wiesen ihr entlang der Landgutgasse den Weg von Margareten, dem von historischen Altbauten dominierten Innenbezirk, in den äußeren, zehnten Wiener Gemeindebezirk. Totengraue Gemeindebauten aus den sechziger Jahren empfingen Anela und umzingelten sie. Kahle Bäume in schneebestäubten Mänteln säumten die Straße. Die Gummisohlen ihrer Laufschuhe federten auf dem Asphalt. Ihr Keuchen mischte sich unter das Rauschen in ihren Ohren, so heftig pumpte das Blut durch ihren Körper.

Ein Versteck. Sie brauchte ein Versteck.

Dort vorne war der Park.

Sie bog in den Park ein und duckte sich sofort hinter den Sträuchern, die den Eingang säumten. Der satte, würzige

Duft von frostiger Erde empfing sie. In diesem bitterkalten Winter trugen die Hecken keine Blätter mehr, die sie vor seinen Blicken schützen würden. Äste reckten sich wie die frostigen Finger eines Skeletts nach ihr, schabten an ihrer Kleidung, als sie sich hinhockte. Ihr Puls hämmerte so heftig wie der eines Kaninchens, das auf der Flucht vor einem Raubvogel wilde Haken schlug. In der Ferne donnerte eine Schnellbahn vorbei, die gerade die trostlose und verrufene Station Matzleinsdorfer Platz verließ. Anela biss sich auf die Zunge, um ihr Schnaufen und die Atemwölkchen zu ersticken. Auf dem Gehsteig vor dem Park klapperten zwei Paar Absätze in unregelmäßigem Rhythmus. Dann ein helles Frauenlachen, in das eine zweites einstimmte. Das Klopfen der Absätze entfernte sich. Wieder eine Schnellbahn, diesmal mischte sich unter das Röhren des tonnenschweren Gefährts auch ein Quietschen. Es schmerzte in ihren Gehörgängen so grausam, wie Fingernägel, die eine Schultafel entlang schabten. Sie unterdrückte den Drang sich die Ohren zuzuhalten, um keine unnötige Bewegung zu verursachen. Nichts rührte sich. Nach einer gefühlten Unendlichkeit wagte sie sich hinter den Sträuchern hervor.

Um zehn Uhr abends lag der Park um diese Jahreszeit in völliger Stille vor ihr. Unterbrochen wurde die Ruhe nur vom leisen Klimpern der Baumkronen, wenn der Wind durch sie hindurch fuhr. Eine purpurne Dunstglocke hing über dem asphaltierten Weg, die gelb leuchtenden Laternen hüllten die ausgedörrte Fauna in einen staubigen Schleier. Der Mond leuchtete blass vom Firmament, bevor sich eine finstere Wolke vor ihn schob. Endlich hatte sich ihre Atmung wieder eingependelt. Im Sommer wäre es hier bestimmt weniger gruselig. Zögerlich und mit wachsamen Blick schlich sie im Schatten der Bäume zu dem asphaltierten Weg. Gefrorenes Gras knirschte unter ihren Schritten. Sie musste zum Parkausgang gegenüber, um nach Hause zu gelangen.

Ein Rascheln schräg hinter ihr. Die kalte Klinge durchzog erneut ihren Magen. Ihre Nackenhaare sträubten sich. Der

Wind, es war nur der Wind, der die Äste aneinanderschlagen ließ. Wieder ein Rascheln, diesmal direkt vor ihr. Abrupt machte sie Halt. Eine Gänsehaut überzog ihre Arme, ihr Brustkorb blähte sich, als sie panisch den Sauerstoff in ihre Lungen sog. Sie taumelte ein paar Schritte zurück. Wieder dieses Rascheln. Sie schluckte. Ein Marder schoss aus dem Gebüsch, querte mit trippelnden Schritten ihren Weg. Sie sah wirklich schon Gespenster. Sie zog den dünnen Polyesterstoff ihres Hijabs weiter in ihr Gesicht. Jetzt wo die Hitze der Aufregung nachließ, kroch die Kälte auf Spinnenbeinen ihre Glieder entlang. Es war verdammt kalt hier draußen. Ab nach Hause, und zwar so schnell wie möglich. Ihre Schritte wurden schneller, von hier aus sah sie schon den Ausgang des Parks, der mit einer großen Straßenlaterne markiert war. Sie trabte los, da fühlte sie eine Bewegung hinter sich.

Hände fuhren über ihren Hals, etwas schmales, enges wand sich um ihre Kehle. Der Schreck und der Druck hinderten sie daran zu schreien. Anela holte aus, jemand wich zur Seite. Der Druck um ihren Hals wurde fester und fester. Sie sog röchelnd Luft ein, aus ihren Augen traten Tränen, die über ihre vor Kälte tauben Wangen kullerten und dabei brannten wie Salz in einer Wunde. Anelas Blick verschwamm als sie strampelnd zu Boden sank, in einem letzten Versuch sich gegen ihren Angreifer zur Wehr zu setzen. Sie wollte flehen um Gnade, um Hilfe, doch der Druck um ihren Hals gab ihr keine Chance. Ihre weichen Gelenke gaben nach, schmolzen zu Boden in den frisch gefallenen, milchig glitzernden Schnee. Unter ihrem Körper unendliche Kälte. Ihr Hals zog sich wie ein Gummiband zusammenziehen. Schwindel erfasste sie. Sie sog Luft ein wieder und wieder, doch der Sauerstoff erreichte ihre Lungen nicht. Das schwefelgelbe Licht der Laternen verschwamm mit den knochigen Konturen der Sträucher. Speichel lief über ihr Kinn, tropfte zu Boden, wie die Tränen, die aus Anelas Augen strömten. Die Worte eines innigen Gebets

schwammen in einem unübersichtlichen, panischen Schwarm in ihren Gedanken durcheinander. Doch Allah war taub für ihr bitteres Flehen.

Astaghfirullah. Es wurde so finster um Anela, ihr Körper schwer und leicht zugleich.

Astaghfirullah. Ihr Schwindel ließ sie taumeln, fallen und in die dunkle Unendlichkeit stürzen.

Und sie bat ein letztes Mal um Vergebung.

KAPITEL 2

Fünf Stunden zuvor

Bei jedem Schritt knirschte die dünne Schneeschicht auf dem Asphalt unter Amirs Sneakern. Hoffentlich würde das Zeug diesmal nicht allzu lange liegen bleiben. Amir steuerte seinen Parkplatz an und fischte den Autoschlüssel aus der Jackentasche.

»Jebem ti mater...«, fluchte er. Die eisige Februarnacht hatte die Frontscheiben seines Audi A3 Sportback mit dickem Frost überzogen. Jetzt würde es noch länger dauern, bis er endlich bei Nenad ankam. Die lästigen Kopfschmerzen plagten ihn schon seit dem frühen Nachmittag und der Hunger brannte ihm in regelmäßigen Abständen ein Loch in den Bauch. Seine Laune verschlechterte sich proportional zur Wartezeit auf das wohlverdiente Essen. Dabei hatte er sich schon den ganzen Tag auf die erste Iftar-Feier in diesem Jahr gefreut.

Mit klammern Fingern angelte er nach dem Eiskratzer in der Seitenablage der Fahrertür und unterdrückte dabei den Drang weiterhin wie ein Rohrspatz auf das verneaufelte Wetter zu schimpfen. Immerhin war es der erste Tag des Fastenmonat, es war eher ungünstig die eigene Disziplin

gleich zu Beginn, wegen dem bisschen Schnee, in hohen Bogen über Bord zu werfen. Während Amir eifrig schabte, überkam ihn das drängende Bedürfnis nach einer glimmenden Zigarette und dem milden Brennen von Rauch in seinen Lungen. Ein wenig Wärme täte jetzt gut. Doch ab heute hieß es dreißig Tage darben.

Die tiefgefrorenen, halbtauben Händen aneinanderreibend ließ er sich schließlich auf den Fahrersitz plumpsen und aktivierte die Sitzheizung. Amir blinzelte hinauf zum schalen Licht der Straßenbeleuchtung, ein scharfer Schmerz durchzog seinen Kopf. Er musste dringend etwas trinken. Synchron zu dem Stechen in seinem Kopf, veranstaltete sein Magen ein Konzert, das einem Kanon von Walgesängen glich. Langsam rollte der Audi rückwärts aus der Parklücke. Amir manövrierte sein Gefährt vom Parkplatz auf die Van-der-Nüll-Gasse. Zum Glück wohnte Nenad gleich hier in der Nähe. Die Ampel auf der Laxenburger Straße schaltete auf Rot, Amir bremste ab. Nur noch zehn Minuten, dann konnte er seine Dattel verspeisen und sich danach auf das üppige Buffet stürzen, das Nenads Frau Safiya Jahr für Jahr liebevoll in ihrem gemütlichen Wohnzimmer anrichtete. Bei dem Gedanken an den Duft der Gewürze und den Geschmack von süßem Zwiebel lief Amir das Wasser im Mund zusammen.

Seine Augen wanderten abwesend über die wenig befahrenen Straßen. Das gedämpfte Wummern von Rap Beats näherte sich rasant von hinten. Reifen quietschten. Ein klirrendes Scheppern zerriss die Nacht. Kreischen. Amir wurde in seinem fixierten Gurt nach vorne gepresst, kurz blieb ihm die Luft weg. Der Audi schlitterte, geistesgegenwärtig riss Amir an der Handbremse. Dann kehrte Ruhe ein, die nur von seinem eigenen Schnaufen und etwas leiser gedrehten Beats gestört wurde. Er biss sich auf die Zunge, um den Schwall an Flüchen zu unterdrücken, der wie heiße Lava in ihm hochblubberte. Irgendein Wappler war ihm doch tatsächlich mitten auf der Kreuzung hinten

reingefahren.

»Tschuldige!«, tönte es aus dem hinteren Auto.

Amir biss die Zähne zusammen, schnallte sich ab und stapfte dann auf das Fahrzeug hinter ihm zu. In seinem Magen beklagten die Wale nun im Duett ihr Leid. Als er das Heck seines brandneuen Audis erblickte, wurde es auf der Kreuzung mitten in Wien-Favoriten schlagartig ein paar Grad kälter. Die vier ineinander verschlungenen, silbernen Ringe glänzten zwar weiterhin unbehelligt, aber die Heckklappe war unterhalb des Nummernschildes eingedrückt und klaffte ein Stück auf. Die atollblaue Metallic-Lackierung war mit blechernen Schrammen durchzogen und glich zusammengeknüllter Alufolie, die jemand gleichgültig neben dem Mistkübel liegen gelassen hatte, nachdem er den Wurf verfehlt hatte. Der Schaden war immens. Dabei hatte es sich gar nicht so heftig angefühlt. Zwei Jahre hatte Amir auf die Anzahlung für das Gefährt gespart, nur um es nach bloß sechs Monaten in diesem Zustand sehen zu müssen. Amir schluckte den wütend pulsierenden Kloß in seinem Hals hinunter und trat ans Fahrerfenster.

Ein junger Mann mit spärlichem Bartwuchs blinzelte ihm mit trüben Augen entgegen. Er sah aus als hätte er gerade erst seinen achtzehnten Geburtstag gefeiert. Auf dem Beifahrersitz und auf der Rückbank des brandneuen BMW jeweils ein Mädel. Da wollte wohl jemand Eindruck schinden. Eine New Era Cap. Jetzt war außerdem klar, wer von den dreien diesen fürchterlichen Musikgeschmack hatte.

»Bruder? Sind wir farbenblind?« Amir beugte sich zu dem hinuntergelassenen Fenster an der Fahrertür hinunter.

»Tschuldige, hab dich nicht gesehen«, gab der Bursche lässig zurück, dabei verbreitete er den unangenehm scharfen Geruch nach überreifen Früchten. Seine Schnapsfahne wäre noch auf vierzig Meter zu riechen gewesen.

»Steig bitte aus«, bat Amir den Jüngling.

»Mach keinen Stress, Bruder«, grinste der Bursche. »Ich zahl dir die Reparatur, wart ich geb dir meine Nummer.«

Amir hob gereizt eine Augenbraue und zückte mit einer Hand seinen Dienstausweis, während er mit der anderen nach dem Handy in seiner Jackentasche tastete, um die Kollegen zu rufen. »Matic, Kriminalpolizei Wien. Aussteigen hab ich gesagt.«

Entgeistert klappte der Mund des Burschen auf. Er gab keinen Mucks mehr von sich. War auch besser so. Stattdessen zerrte er hektisch an seinem Gurt, während sein Gesicht nach und nach von ziegelroten Flecken überzogen wurde. Die lässig-coole Masche war fürs Erste wohl gelaufen.

»Führerschein und Fahrzeugpapiere, bitte«, forderte Amir und dachte dabei sehnsüchtig an den großen Tisch mit all den duftenden Köstlichkeiten in Nenads Wohnzimmer, der jetzt fürs Erste warten musste.

Gute zwei Stunden später bediente er sich endlich an dem üppigen Buffet. Amir häufte abermals großzügig die gefüllten Weinblätter auf den Teller. Es war jetzt schon die zweite Ladung. Safiya war eine exzellente Köchin, die Japrak gelangen niemandem so gut wie ihr.

»Schaut so aus, als würde deine Freundin nicht genug für dich kochen?«, flötete eine Stimme. Amir lenkte seinen gierigen Blick weg von den perfekt gebratenen Cevapi, in ihre Richtung. Blond gefärbte Haare, stark geschminkte Augen. Dieses tiefen Grün. Er hatte sie bestimmt schon einmal auf einer von Nenads Feiern gesehen.

»Es liegt nicht an der Freundin, sondern am Schichtdienst.« Er lächelte verschmitzt. »Eine Freundin gibt es leider nicht.« Das ‚leider‘ betonte er mitleidsheischend. Nicht dass er explizit auf der Suche war. Aber ihre Aufmerksamkeit tat nach so einem langwierigen Tag gut.

»Schichtdienst? Was arbeitest denn?«

»Landeskriminalamt, Abteilung Gewaltkriminalität.«

»Polizist?« Sie nickte anerkennend, sah sich vermutlich schon im Geiste als Beamtenehefrau. Amir konnte es ihr nicht verdenken. Von den zahlreichen Nachteilen, die diese

Stellung mit sich brachte, konnte sie schließlich nichts ahnen.

»Mordermittlung«, fügte er hinzu.

Ein Schrecken huschte über ihr Gesicht.

»Keine Sorge, in Wien ist es meistens ruhig diesbezüglich.«

Ein einladendes Lächeln breitete sich auf ihren vollen Lippen aus. »Na da bin ich ja froh.« Sie reichte ihm die Hand. »Vesna.«

Amir schüttelte sie höflich. »Amir. Und, was machst du so?«

»Ich arbeite als Kindergärtnerin, ich liebe Kinder.«

Die zweideutige Aussage rang ihm erneut ein Lächeln ab. Immerhin war er mit sechsundzwanzig im heiratsfähigen Alter, es war klar, worauf sie abzielte. Wie lange war sein letztes Date her? Zwei Monate? Drei? Sein Terminkalender ließ ihm kaum Luft für so etwas. Vielleicht sollte er diese Chance ergreifen? Sie kam ihm zuvor.

»Bei einem Kaffee könnten wir ja mal...«

»Vesna! Da bist du ja!« Safiya platzte einen Hauch zu theatralisch in ihre Unterhaltung. Amir zog schuldbewusst den Kopf ein. »Meine Liebe, wir sitzen gerade so nett zusammen, möchtest du nicht wieder zu uns kommen?« Mit einer ausladenden Geste bugsierte sie Vesna zusammen mit ihrem Dessertteller voll Baklava Richtung Küche, wo die Frauen um den Esstisch versammelt tratschten.

»Okay...«, meinte Vesna zögerlich und warf Amir einen letzten wehmütigen Blick zu. Nachdem Vesna außer Sichtweite war, stemmte Safiya ihre geballten Fäuste in die Hüften. Ihre Wangen schimmerten rosa. Gar nicht gut.

»Amir, ich bitte dich, lass es bleiben.«

Zerknirscht hielt er den Kopf weiter gesenkt. Dabei hatte er das Gespräch dieses Mal gar nicht initiiert. Aber er hatte es am Laufen gehalten.

»Wenn ich noch eine Freundin habe, die in ein paar Wochen oder Monaten mit gebrochenem Herzen an meinem Küchentisch sitzt und mir vorweint, dass du ihr nicht geben

kannst, was sie wollte...« Safiya ließ einen tiefen Seufzer los und legte bedächtig die Hand auf ihren kugelrunden Bauch. »Wir haben doch darüber gesprochen, oder?«

»Ich weiß, tut mir leid.«

Das Thema war bei ihm und Nenad mehr als einmal vorherrschend gewesen. Mittlerweile mussten sein bester Freund und seine Frau schon mit Argusaugen die Gästeliste durchgehen, damit sich nicht zu viele gekränkte Damen auf derselben Feier aufhielten wie Amir. Es war nicht seine Absicht. Aber trotzdem war es im letzten Jahr öfter passiert, dass er sich nach ein paar angenehmen Treffen zu Beginn schlagartig zurückgezogen hatte. Natürlich wollte er sich verlieben, wollten das nicht alle Menschen?

»Manchmal glaub ich du brichst den Frauen nur das Herz, damit sie es dir nicht zuerst brechen.« Safiya seufzte. »Ich weiß, das mit Dijana ist nicht leicht für dich, jetzt wo sie heiraten wird...«

Amirs Kopf fuhr überrascht hoch. »Heiraten?«

Safiya blinzelte ertappt und strich über ihren Bauch. »Hat Nenad es dir noch nicht erzählt? Sie haben sich vor einer Woche verlobt.« Sie zupfte peinlich berührt an ihrem Hijab.

Amir tastete nach den Weinblättern, schob sich sogleich eines in den Mund und kaute versonnen darauf herum. Dijana würde heiraten. Das war ja schnell gegangen. Andererseits, wenn er überlegte, wie lange sie darauf gewartet hatte, dass er sie endlich fragen würde...

»Jedenfalls, sei so gut und halt dich von den Frauen hier fern, ja? Du weißt, dass ich es nicht böse meine. Ich möchte nur gerne meine Freundinnen behalten. Und dich weiterhin einladen können.« Safiya lächelte versöhnlich.

»Schon klar, ich weiß Bescheid. Werd mich ab jetzt daran halten.«

Sie nickte ihm zu und entschwand Richtung Küche, vermutlich geleitet von der geheimen Mission alle Single-Frauen dort verschlossen zu halten, bis Amir die Feier endlich verließ. Er seufzte und stopfte sich zwei weitere

Japrak in den Mund.

»Amir?«

Dijanas Stimme ließ ihn die halbzerkauten Brocken der Speise reflexartig einatmen, sofort wurde er von einem wilden Hustenanfall geschüttelt. Sie klopfte ihm zaghaft auf den Rücken.

»Geht's? Tut mir leid, ich wollte dich nicht erschrecken.«

Amir schüttelte heftig den Kopf. »Nein, hast du nicht... alles gut...«, röchelte er. Da stand sie, mit ihren pechschwarzen, seidig glänzenden Haaren und den dunklen Mandeläugern, die einen Kontrast zu ihrer zarten, hellen Haut bildeten. Endlich bekam Amir wieder Luft.

»Schön dich zu sehen«, sagte er. Es war ehrlich gemeint. Sie schenkte ihm ein Lächeln.

»Freut mich das zu hören. Ich find's auch schön dich zu sehen. Safiya hat lange überlegt ob es so gut ist, wenn wir beide hier...« Dijana ließ es unausgesprochen.

»Wo ist Mirzet?«, fragte Amir.

Dijana nickte Richtung Vorzimmer. Dort stand ihr neuer Freund mit Nenad zusammen. Naja, eigentlich Verlobter.

»Wir gehen schon, er muss morgen zeitig raus wegen der Arbeit. Ich dachte nur, ich begrüße dich kurz. Ich hoff, das ist okay?«

Amir stellte den Teller weg.

»Sicher doch.«

Unsicher tanzte ihr Blick durch den Raum, verfing sich dann zuerst an Amirs Lippen, bevor er zu seinen Augen hinauf wanderte. »Wir werden heiraten. Ich wollte, dass du es von mir erfährst.«

Amir sparte sich die Erwiderung, dass Safiya dieses Wettrennen um zwei knappe Minuten gewonnen hatte. »Das freut mich zu hören. Wirklich.«

Er war ihm ernst mit dieser Aussage. Endlich würde Dijana das bekommen, was sie sich so lange gewünscht hatte. Wenn auch nicht mit ihm.

»Ich würde dich ja umarmen, aber ich glaube Mirzet

findet das nicht so gut.« Amir streckte die Hand aus. »Also, gratuliere zur Verlobung.«

Dijanas Haut war immer noch unglaublich weich, als er ihre feingliedrigen Finger umfasste. Ein geschmackvoller Ring funkelte an ihrer Hand. Und schon warf Mirzet ihm einen giftigen Blick zu, also ließ Amir wieder los.

»Mash'Allah. Ich wünsch euch alles Gute.«

»Danke.« In ihren Augen blitzte etwas auf, ein Ausdruck, den er seit dem Tag ihrer Trennung kannte. Sehnsucht. Instinktiv wischte er einen Schritt zurück.

»Habt noch einen schönen Abend.« Amir hob die Hand, um Mirzet mit gebührendem Abstand zu verabschieden. In diesem Leben würde er Amirs Fanclub wohl nicht mehr beitreten. Nachdem die Turteltauben verschwunden waren, pilgerte Nenad aus dem Vorzimmer zum Buffettisch herüber.

»Bruder, das hast du echt in den Sand gesetzt.« Nenad schüttelte den Kopf, doch Amir zuckte nur mit den Schultern.

»Es hat nicht gepasst. Was soll ich machen?«

Sein bester Freund betrachtete ihn forschend. »Irgendwie passt es dir mit keiner, hm?« Nenad deutete auf seine kleine Tochter Emina, die in einer Ecke mit anderen Kindern spielte. »Willst du das denn nicht? Eine Familie?«

Amir schwieg und zuckte mit den Schultern. Unbequemer Groll flackerte in ihm hoch. Natürlich gönnte er Nenad sein Glück. Aber so direkt damit konfrontiert zu werden, schmerzte, gerade an Iftar.

»Eines Tages, ja. Aber ich kann nicht nur deswegen mit einer zusammen sein.«

Mit der Liebe war es nun mal wie mit den neuesten Sneakern. Egal wie gut sie aussahen, wenn sie nicht perfekt passten, zwickte und zwackte es überall, bis es unerträglich wurde sie zu tragen.

»Tja, du könntest Dijana jederzeit wieder haben. So wie die dich immer noch anschaut...« Nenad grinste und

schüttelte den Kopf. »Keine Ahnung was die Frauen an dir finden. Bist in der Liebe ja wie Zauberwürfel, egal wie die Mädels drehen und schrauben, nie passt es dir.«

Gegen Mitternacht hockte Amir an der verwaisten Straßenbahnstation auf dem kalten Metallgitter der Sitzbank und lauerte auf die letzte Bim, die ihn nach Hause transportieren würde. Er zog den Reißverschluss seiner Winterjacke bis zum Kinn. Mit jedem Atemzug stieß er kleine Wölkchen in die eisige Nachluft. Sein Audi war vom Unfallort abgeschleppt worden, der Schaden war noch größer als er zunächst angenommen hatte. Morgen musste er dann in seinem Automobilclub anrufen und sich nach dem Stand der Dinge erkundigen. Hoffentlich war nicht allzu viel kaputt. Kein Auto bedeutete auch, den Wecker zeitiger zu stellen. Er würde öffentlich in die Arbeit fahren müssen. Das unbändige Verlangen nach einer Zigarette toste bei dem Gedanken an seinen geliebten und geschundenen Audi noch stärker in Amir. Immerhin war er mittlerweile satt.

Eine halbe Stunde später kam er endlich daheim an, durchgefroren und übermüdet. Morgen musste er dann zu allem Überfluss auch noch zu dieser langweiligen Besprechung in eine andere Abteilung seines Landeskriminalamts. Und die zähen Berichte der Amtsschimmel dann ohne Koffein durchstehen. Amir hing seine Jacke an die Garderobe, dabei fiel sein Blick auf das getrocknete Kleeblatt, dass in einer dünnen Plastikhülle steckte, die er in den Rahmen des Vorzimmerspiegels geklemmt hatte. Seine Finger streiften über die glatte Oberfläche des Kunststoffs und das Bedürfnis nach einer Nikotindosis meldete sich einmal mehr. Stressrauchen war seit damals sein Ventil. Anders schaffte er es nicht den Druck zu bewältigen. Oder die unstillbare Sehnsucht in ihm zu lindern.

Kaum aus dem Badezimmer getappt, ließ er sich direkt in sein Bett fallen und schloss seine bleischweren Lider.

Morgens zuerst die Besprechung und dann würden sie wie vereinbart zwei alte Akten durcharbeiten. Amir drehte sich zur Seite, tastete nach einem seiner Kissen und klammerte sich schutzsuchend daran fest, um die nagende Einsamkeit zu stillen, die unentwegt an seinem Herzen fraß. Seine Gedanken drifteten fort, zuerst zurück zur Feier, zu Dijana und Vesna. Dann wieder zu dem Knall, dem Scheppern und dem Druck auf seiner Brust, als der Gurt nicht nachgab. Leise japste er nach Luft. Sein Herzschlag beruhigte sich wieder und um ihn wurde es dunkel. Bis ihn ein Rattern aus der Stille riss. Gefolgt von einer vertrauten Melodie.

Age of Aquarius.

Zu Beginn ihrer Zusammenarbeit hatte er sich damit über Caros Leidenschaft für Horoskope lustig machen wollen. Mittlerweile assoziierte er den flotten Rhythmus untrennbar mit ihr und vor allem mit der Arbeit.

Seine Arbeit.

Caro.

Müde blinzelte Amir und tastete nach dem Smartphone auf seinem Nachtkästchen. Braune, große Bambi-Augen leuchteten auf dem Display.

»Hallo?«, fragte er mit rauer Stimme.

»Aus den Federn Amir, wir haben einen Fall.«

KAPITEL 3

Amir reichte dem Taxifahrer einen Zwanzig Euro Schein.

»Behalt den Rest.«

»Al-Hamdlillah, mein Bruder.«

Caro wartete schon am Eingang zum Waldmüllerpark im fahlen Lichtkegel einer Laterne, ein dickes Stirnband über die schwarzen kinnlangen Haare gestülpt. Eisige Wölkchen stiegen aus ihrem Mund in die dunkle Nacht auf. Seine Ausbildnerin am LKA wirkte trotz ihrer sportlichen Figur wie ein wütendes Michelin Männchen, in ihrem kirscharten Daunenmantel. Fröstelnd trat sie von einem Fuß auf den anderen, die Hände in die Manteltaschen gestopft.

»Wo ist deine Kraxn?«

»Frag nicht...«, grummelte Amir, bevor ihm ein Gähnen entkam.

»Kannst das Taxi als Spesen absetzen, soweit ich weiß.«

Der Park lag matt beleuchtet in der fahlen, noch weit entfernten Morgendämmerung vor ihnen. So wie es aussah, würde der Himmel über Wien heute ein weiteres Mal grau bleiben. Die blauen Lichter der Einsatzfahrzeuge flackerten in regelmäßigen Abständen auf und erhellt den von Bäumen und Sträuchern gesäumten Weg, wie Blitze in einem

Gewitter. Der Geruch von würziger Erde und Morgentau hing in der Luft und wechselte sich mit dem Gestank von fauligen Eiern ab. Wiener Kanalsystem.

Ein kleiner, dicklicher Mann eingewickelt in einen grauen Wollmantel dackelte auf sie zu. Er trug in einer Papphalterung drei Kaffeebecher mit sich. Kommissar Swoboda. Einen der Becher streckte er Caro entgegen.

»Grüß Gott! Für dich, Bambi. Zum Trost, falls es doch mein Fall wird.«

Caro zog genervt die Nase kraus. Swoboda war für die Fälle von fahrlässiger Tötung zuständig. Caro und Amir hingegen für vorsätzlichen Mord. Nachts, im Park, standen die Chancen für Swoboda vermutlich besser.

»Danke Zwerg Nase«, konterte sie einstudiert. Swoboda grinste, dann hielt er Amir einen der Becher unter die Nase. Der winkte ab.

»Nein, danke.«

»Echt?«, fragte Swoboda ungläubig.

»Der Amir fastet«, erklärte Caro ihrem Kollegen.

Skeptisch inspizierte der Kommissar zuerst seinen eigenen Speckbauch und anschließend Amirs athletischen, hochgewachsenen Körper. »Und was genau willst du dir weg fasten, Herkules?«

Amir schmunzelte. »Ramadan.«

»Gesundheit«, antwortete Swoboda. Sein Schnurrbart vibrierte.

»Gib eine Ruh«, mahnte Caro.

»Dann kriegt den Kaffee halt eines von den Streifenhörnchen.« Swoboda zuckte mit den Schultern und watschelte zu einem uniformierten Beamten hinüber. Amir gähnte ausgedehnt.

»Wie war's gestern bei Nenad?«

»Dijana ist verlobt.«

»Oh. Naja, da sind wohl Glückwünsche angebracht?«

Amir unterdrückte ein erneutes Gähnen. Koffein und Nikotin Entzug und das zeitgleich. Gab angenehmeres im

Leben.

»Was haben wir, dass du mich um die Uhrzeit her lotst?«

Caro machte eine unwirsche Handbewegung in Richtung einer Parkbank, vor der mehrere Beamten versammelt waren. Dann setzte sie sich staksend in Bewegung und Amir folgte ihr gemächlich.

»Ein paar Jugendliche waren heute Nacht in dem Park unterwegs und da haben sie die Leiche einer jungen Frau gefunden. Scheint so, als war sie zu später Stunde zum Laufen draußen. Sie wurde erdrosselt, weiter hinten bei den Sträuchern. Die Burschen haben sie nur zufällig gesehen. Ihr Handy und ihre Schlüssel sind weg, vermutlich ein Raubüberfall. Keine Anzeichen von sexueller Gewalt. Also eher Swobodas Angelegenheit. Aber wir werfen trotzdem mal einen Blick darauf.«

»Okay.«

Jetzt war es Caro die herhaft und ungeniert gähnte.

»Tut mir leid, wir waren gestern noch bis spät im Kino, ich hab nicht damit gerechnet, dass ich heut nicht ausschlafen kann. Erwarte also keine prächtige Laune von mir.«

»Kein Stress, bin auch ein bissel grantig. Gestern, beim Wegfahren von der Arbeit ist mir einer hinten ins Auto gekracht. Besoffen. Hat ewig gedauert, bis ich endlich bei Nenad war und mein Audi hängt jetzt fürs Erste in der Werkstatt fest.«

»Daher das Taxi«, schlussfolgerte Caro.

Amir brummte missmutig. Sie stiegen unter dem Absperrband hindurch. Die Frau lag auf dem Asphalt, völlig in schwarz gekleidet. Sie trug eines dieser funktionalen Kopftücher, die ein amerikanischer Sportartikelhersteller werbewirksam an einer Boxerin präsentierte hatte. Zwei Kolleginnen der Spurensicherung machten sich schon an der Umgebung zu schaffen.

»Die Lisa war auch nicht erfreut«, murkte Caro. »Sie sperrt das Geschäft ja erst um neun Uhr auf und ich werd natürlich genau nach unserer romantischen Date-Night vor sechs aus

dem Bett geklingelt.«

»Dann geht's halt nicht immer in die Spätvorstellungen. Wer geht heutzutage überhaupt noch ins Kino? Ist ja was für Senioren, die kein Netflix haben.«

»Typisch Löwe, das selbstgerechteste Sternzeichen von allen. Nur weil du kein Privatleben hast, heißt das nicht, dass alle anderen darauf verzichten müssen.«

»Autsch«, erwiderte Amir. Das hatte tatsächlich gesessen.

Caro hockte sich neben die Leiche der jungen Frau. »Der Todeszeitpunkt wurde vorläufig auf etwa zweiundzwanzig Uhr geschätzt. Was sie wohl so spät hier draußen gemacht hat?«

Amir hob die Augenbrauen und nickte zu dem Kaffeebecher in Caros Hand.

»Es ist Ramadan. Wenn sie vor und nach dem Sport noch trinken und essen wollte, ist der spätere Abend perfekt fürs Joggen. Bis zur Morgendämmerung ist noch alles erlaubt. Außer Kollegen aus dem Bett zu klingeln.«

Sein Blick fiel auf den gebogenen Kunststoff mit den kleinen Lautsprechern aus Silikon direkt neben dem Kopf der jungen Frau. In-Ear Kopfhörer. Sie mussten aus dem Kopftuch gerutscht sein.

»Das sind Beats«, stellte Amir mit einem geschulten Blick auf das winzige Logo fest.

»Bitte?« Caro legte die Stirn in Falten.

»Beats-Kopfhörer«, erklärte er weiter. Sie schürzte ratlos die Lippen. Amir seufzte. »Beats-Kopfhörer von Dr. Dre.«

»Okay, und?«

Amir schnalzte verächtlich mit der Zunge. So alt war Caro jetzt auch wieder nicht, gerade mal Anfang vierzig. Wie konnte sie die etablierte Audiotechnik des bedeutendsten amerikanischen Rappers nicht kennen?

»Banausin... das ist die neue Generation, die kosten locker mal zweihundert Euro. Wenn ich wen töte um das Handy zu flauchen, nehm ich die Dinger fix auch mit.«

»Gut zu wissen.« Caro grinste.

Amir verdrehte die Augen. »Du weißt, wie ich das meine. Entweder ist das der erste Fladerant aus Favoriten, der keine Ahnung von Unterhaltungselektronik hat, oder...«

»...oder jemand wollte es aussehen lassen wie einen zufälligen Raubüberfall«, vervollständigte Caro seinen Satz. Sie stand auf und klopfte ihm anerkennend auf die Schulter. »Gute Arbeit, Herr Kommissar. Sobald ein Zahngutachten da ist, kontaktieren wir die Angehörigen.«

Amir hockte sich jetzt ebenfalls neben die Leiche, hob den Kopfhörer auf und drehte ihn zwischen seinen behandschuhten Fingern. Dann warf er einen Blick auf ihr Gesicht, das unter dem verrutschten Hijab aus luftdurchlässigem Polyester verborgen war. Das Blut in seinen Venen wandelte sich umgehend zu zähen Gletscherströmen und fror sein Innerstes ein. »Ihr braucht kein Zahngutachten.«

»Doch Amir, das brauchen wir, es ist die übliche Vorgehensweise, wenn...«

»Nein«, unterbrach er sie und stemmte sich mit zitternden Beinen wieder hoch. Sein Körper wankte als stünde er auf einem Boot mitten auf stürmischem, hoher See.

»Ihr braucht keines, weil ich sie kenne

